

Nr. 8 | Dezember 2018

Nomaden im Nationalpark: geht das?



Wie führt man einen Nationalpark, der lokalen Nomaden seit Jahrhunderten als wichtige Winterweide dient? Und was, wenn ihre Herden immer grösser werden? Solchen Fragen stellen wir uns. Gemeinsam lassen sie sich lösen.

Foto: Rebekka Blumer

Schützen Sie das Urwildpferd und seinen Lebensraum.

Liebe Freunde des Wildpferds



Seit alters her war die Dzungarische Gobi Hirtenland. Sommers über liessen die Nomaden der Region ihre Ziegen, Schafe, Pferde und Kamele auf den Alpen des Mongolischen Altai grasen. Dieses mächtige Gebirge zieht im Norden am Dzungarischen Becken entlang, einer von Bergen umrahmten, 9000 km² weiten Hochebene. Hier, auf rund 1400 m.ü.M., finden die Nomaden und ihre Herden Schutz vor dem harten mongolischen Bergwinter. So war es immer. So ist es immer noch.

Aber heute ist diese gleiche Ebene ein Schutzgebiet mit dem etwas sperrigen Namen „Great Gobi B SPA (Streng geschützte Zone B des Great-Gobi-Schutzgebiets)“. Sie ist nicht nur ein Zufluchtsort für Viehherden, sondern auch für Tierarten, die überall sonst selten geworden sind. Arten wie das Takhi (Przewalski-Urwildpferd), dessen letzte freilebende Exemplare genau hier gesichtet wurden, bevor sie ausstarben – und die von hier aus versuchen, wieder in freier Wildbahn Huf zu fassen. Oder Tausende asiatischer Wildesel, für die exakt dieser Park zum weltweit wichtigsten Rückzugsgebiet wurde. Dazu Kropfgazellen, Wildschafe, Steinböcke, viele Kleinsäuger, rund hundert Vogelarten, nicht zu vergessen die Flora mit vielen nur hier vorkommenden Vertretern. Viele gute Gründe für einen Nationalpark! Und mittendrin: 100 Nomadenfamilien mit 60'000 Stück Kleinvieh. Geht das überhaupt? Kommen sich Mensch und Wildnis hier nicht ungemütlich in die Quere? Können sie wirklich friedlich koexistieren?

Ja, meint die UNESCO, die das Gobi-Schutzgebiet gemeinsam mit der mongolischen Regierung 1991 zum Biosphärenreservat ernannte – dem grössten seiner Art in Asien und viertgrössten weltweit. Als Lebensraum, der für Wildtiere und für die traditionelle, extensive Nutzung durch

Menschen gleichermaßen wichtig ist, entspricht es perfekt ihren Vorstellungen eines Biosphärenreservats.

Alles gut also? Ganz so einfach ist es nicht. Denn auch die Nomaden der Dzungarischen Gobi haben heutzutage iPads und Smartphones. Und ihre Kaschmirziegen stehen mitten im globalen Markt für feinste Naturfasern. Kein Wunder, werden die Herden immer grösser. Kein Wunder, brauchen sie immer mehr Weidefläche. Kann das gutgehen? Manche Hirten treibt die Sorge um, dass eines Winters, wenn zu wenig Regen oder zu viel Schnee gefallen ist, die Weiden nicht reichen könnten.

Wie führt man also unter solchen Umständen ein Schutzgebiet? Solchen Fragen stellen wir uns in der ITG. Denn wir wollen nicht nur das Takhi bewahren, nicht nur das einzigartige Artenspektrum dieser Region, sondern auch die ebenso einzigartige, traditionelle Lebensweise der Nomaden. Das Schutzgebiet soll für sie seinen Nutzen behalten, ja sogar neuen generieren – etwa durch einen behutsamen Tourismus, der sich mit dem fragilen Ökosystem verträgt. Gelingt dies, so finden lokale Familien ein Auskommen durch das Schutzgebiet – und brauchen nicht nach Ulaan Baatar zu ziehen. Dann wird Naturschutz für sie nicht zur Ausgrenzung, sondern zum Joint Venture. Einfach ist das nicht, denn nicht alle Interessen von Menschen und seltenen Arten harmonieren. Es braucht klare Regeln. Aber gemeinsam – und nur gemeinsam – lassen sich die Konflikte lösen. Dafür setzen wir uns ein. Helfen Sie mit?

Dr. Reinhard Schnidrig, Präsident ITG

“Wir wollen nicht nur das Takhi bewahren, sondern auch die traditionelle Lebensweise der Nomaden.“



Foto: © N. Altansukh

Naturschützer im Gespräch:

L. Galbadrakh und N. Ariunjargal, Hirten

Seit dem Frühjahr 2018 führt die Agro-Ökologin Lena Michler in Takhintal und Umgebung im Rahmen ihres Doktorats Feldforschung durch. Für die Takhi Post interviewte sie das Ehepaar L. Galbadrakh und N. Ariunjargal. Mit ihnen kommen nomadische Hirten zu Wort, die von der Wiederansiedlung der Urwildpferde und den Artenschutzmassnahmen im Schutzgebiet Great Gobi B direkt betroffen sind.

Lena: Wie lange sind Sie schon Hirten in diesem Gebiet?

Galbadrakh: Ich bin seit fast 44 Jahren Hirte. Hier lebe ich seit meiner Geburt.

Lena: Was für Tiere hirten Sie, und wieviele besitzen Sie?

Galbadrakh: Heute halten wir 5 Arten von Vieh: 700 Ziegen, 400 Schafe, 25 Pferde, 2 oder 3 Kamele und 2 oder 3 Kühe.

Lena: Haben Sie Kinder, die Ihnen dabei helfen?

Galbadrakh: Wir haben 4 Kinder. Zwei sind verheiratet und leben nicht mehr bei uns. Drei unserer Kinder gingen zur Universität. Einer davon studiert noch, und einer, unser zweiter Sohn, wohnt noch bei uns. Er hilft uns bei der Viehhaltung.

Lena: Glauben Sie, dass die jüngere Generation diese nomadische Lebensweise weiterführen wird?

Galbadrakh: Ich denke, unser zweiter Sohn wird sie weiterführen. Jedenfalls hoffe ich das.

Ariunjargal: Ja, wir werden dies alles ihm überlassen; er arbeitet ja jetzt schon bei uns.

Lena: Wie oft ändern Sie ihren Weideplatz, und in welcher Jahreszeit sind Sie im Schutzgebiet Great Gobi B?

Galbadrakh: Wir kommen im September in das Schutzgebiet und bleiben bis im Mai. Dann gehen wir hinauf auf die Sommer-Alpweide.

Lena: Wie stellen Sie sich dazu, in einem Schutzgebiet zu hirten?

Galbadrakh: Vieh in einem Schutzgebiet zu hirten ist nicht so leicht. Wir versuchen irgendwie, unsere Herden beim Weiden von den Wildtieren fernzuhalten, indem wir uns ins Grenzgebiet des Parks aufhalten. Wir tun das, weil wir das Wild nicht aus seinen Einständen aufschrecken wollen.

Lena: War es anders, bevor 1975 das Schutzgebiet Great Gobi B ausgewiesen wurde?

Galbadrakh: Oh, ich erinnere mich, dass der Winter 1975 und 1976, als das Schutzgebiet ausgerufen wurde, ein Dzud war, also aussergewöhnlich streng. Heute ist die Situation viel besser. Seit der Wiederherstellung der Region und der Wiederansiedlung der Takhi ist sie gut.

Ariunjargal: Sie hat sich sogar komplett verändert.

Lena: Wie muss ich mir ein typisches Jahr als Hirte in dieser Gegend vorstellen? Wann scheren Sie die Schafe, und wann kämmen Sie die Kaschmirwolle aus? Helfen Ihnen Ihre Kinder dabei? Und wann scheren Sie die Kamele?

Galbadrakh: Die Kaschmirziegen kämmen wir üblicherweise im April; wir starten am 10. April. Die Schafe scheren wir im späten Juni oder im Juli, die Kamele im Mai. In dieser arbeitsreichen Zeit kommen uns die Kinder helfen.

Lena: Wann gibt es am meisten zu tun?

Galbadrakh: Im Frühling, und die Arbeit ist dann auch am härtesten: die Jungtiere werden geboren und das Kaschmir-Kämmen fällt an. Dieses allein dauert üblicherweise einen ganzen Monat.

Ariunjargal: Die Jungtiere kommen ungefähr ab dem 15. März zur Welt. Danach können wir mit dem Auskämmen beginnen.



Foto: Lena Michler

Lena: Welche ihrer Tiere bilden die wichtigste Einkommensquelle?

Galbadrakh: Die Ziegen! Ganz klar die Ziegen!

Ariunjargal: Wir haben gehört, dass der Kilopreis für Kaschmir auf 120'000 bis 130'000 Tugrik (SFr. 48.- bis 52.-) steigen soll.

Lena: Sehen Sie viele Wildtiere? Sehen Sie Takhi und Khulane (Wildesel)?

Galbadrakh: Ja, viele! Wir sehen fast alle Wildtierarten in dieser Gegend. Darauf sind wir stolz. Wir können sie beobachten, weil sie alle hier zum Trinken kommen. Frühmorgens, in der Dämmerung, kommen sie an die Wasserstellen. Am Abend, bei Sonnenuntergang, wenn es so ruhig ist, sehen wir Gazellen und Khulane auf dem Hügel. Wenn die Hunde sie nicht bemerken und jagen, versammeln sich die Wildtiere und trinken gemeinsam. Dann galoppieren sie los und mit donnernden Hufen an unserem Schafpferch vorbei hinunter. Etwa 1000 Wildesel weiden in diesem Gebiet.

Lena: Was halten Sie von der Wiederansiedlung der Takhi?

Galbadrakh: Ich finde, es war richtig, sie zurückzubringen. Früher, vor Jahren, lebten sie ja hier. Es ist wundervoll, sie nun wieder sicher und frei in ihrem ursprünglichen Lebensraum anzutreffen.

Ariunjargal: Es ist wirklich grossartig!

Lena: Haben Sie oft mit den Wildhütern des Schutzgebiets zu tun?

Galbadrakh: Oh, wir sehen sie recht oft und tauschen uns über die Takhi und die Khulane aus, die hier zur Tränke kommen. Und natürlich auch über andere Themen.

Lena: Was halten Sie davon, wenn noch mehr Takhi in diesem Gebiet leben würden?

Galbadrakh: Das ist sehr gut und richtig so. Wir hoffen, dass diese Aufgabe, die Wiederansiedlung seltener Arten in freier Wildbahn, in Zukunft weitergeht.

Ariunjargal: Genau, das ist ausgezeichnete Arbeit. Wir hoffen, dass sie damit weiterfahren.

Lena: Reicht denn die Weidequalität für beide, Viehherden und Wildtiere, da die Niederschläge in diesem Gebiet doch recht stark schwanken?

Galbadrakh: Unser Eindruck ist, dass die Weidequalität Jahr für Jahr abnimmt. Vielleicht ist das so, weil die Natur selber allmählich bedroht wird. Momentan scheinen die Weiden durchschnittlich, weder gut noch schlecht. Doch wenn wir viel Schnee kriegen sollten, ist das eine Herausforderung und ein Risiko sowohl für die Tiere als auch die Hirten. So war es nun schon in den letzten 2-3 Jahren.



Foto: Lena Michler

Stolz beteiligt sich Herr L. Galbadrakh an Lena Michlers Forschung. Sie entwickelt Strategien für die gemeinsame, nachhaltige Nutzung des Schutzgebiets durch Wildtiere und Kleinviehherden. Dazu wurden 20 Ziegen mit GPS-Halsbändern ausgerüstet, um ihre Raumnutzung im Jahresverlauf zu untersuchen.

Ziele für 2019: Fragen an die ITG¹

Rebekka Blumer, Sie führen die Kasse der ITG. Jedes Jahr kriege ich in der Vorweihnachtszeit stapelweise Post von allen möglichen Organisationen. Warum sollte ich gerade der ITG Geld spenden?



Dafür gibt es ein paar gute Gründe. Zunächst erhält der Naturschutz verblüffend wenig Anteile gemeinnütziger Spenden – in der Schweiz etwa 10%. Da wir von der Natur leben, kann man die persönlichen Prioritäten auch anders setzen. Zweitens kommen Spenden für die ITG ohne Verlust dem Programm zugute, denn der gesamte Vorstand arbeitet gratis. Drittens schützen wir mit der Dzungarischen Gobi ein UNESCO-Biosphärenreservat und einen einzigartigen Lebensraum innerhalb der weltweit letzten einigermassen intakten Steppen-Ökosysteme. Er ist Rückzugsgebiet diverser nur hier vor-

kommender Arten, aber so wenig bekannt, dass wir sehr dünn finanziert sind. Viertens kann unsere Arbeit einen spektakulären Erfolg ausweisen: die Wiederansiedlung einer in freier Wildbahn ausgerotteten Grosstierart, des Przewalski-Urwildpferds (Takhi). Damit bieten wir auch lokalen Familien ein Auskommen und stützen ihre traditionelle nomadische Lebensweise, sogar innerhalb des Nationalparks. Brauchen Sie noch weitere Gründe, oder kann ich Ihnen jetzt einen Einzahlungsschein geben (lacht)?

Welche Ziele haben Sie sich für 2019 gestellt?

Die grundlegenden Aufgaben der ITG bleiben von Jahr zu Jahr gleich: Wildhut, Datensammlung zu den Takhi-Wildpferden und Projektinformation. Dafür fallen neben Löhnen für das ITG-Personal in Ulaan Baatar und die Wildhüter diverse Kosten an (s. Tabelle); insgesamt rund CHF 90'000.- jährlich. Dazu setzen wir die Beiträge unserer treuen Gross- und Kleinspender ein, denen der Schutz der Wildpferde und ihres Ökosystems ebenfalls am Herzen liegt. Ihnen möchte ich an dieser Stelle einmal mehr herzlich dafür danken, dass sie uns die erfolgreiche Fortsetzung dieses wichtigen Naturschutzprogramms ermöglichen.

Sie haben Routineaufgaben aufgezählt. Welche zusätzlichen Arbeiten fassen Sie ins Auge?

Routinearbeiten sind das A und O jedes Schutzprojekts. Sie mögen nicht spektakulär sein, bilden aber das Fundament, ohne das nichts geht. Aber in der Tat gibt es zusätzliche Aufgaben. Im laufenden Jahr bearbeiten wir die folgenden sechs Projekte oder Planungen: den **3. Management-Workshop**, die **Grosswildzählung 2020**, **Forschungsprojekte**, das **Wassermanagement** im Schutzgebiet, die **Parkerweiterung** und das Fernziel der ITG, ein grenzüberschreitendes **Pärkenetzwerk** zu formen.

In einem Workshop im Wildnispark Langenberg stimmen wir die Forschungsprojekte und ITG-Aktivitäten mit dem Nationalen Takhi-Programm der Mongolei ab und professionalisieren Feldarbeit und operative Führung.

Wie muss ich mir eine Grosswildzählung vorstellen, und wozu braucht es sie?

Die regelmässige, systematische Zählung der Bestände mehrerer Arten von definierten Beobachtungspunkten aus ist eine unverzichtbare Grundlage für das Wildtiermanagement.

Federführend sind Spezialisten des NINA (Norwegian Institute for

Nature, Trondheim) und des FIWI (Forschungsinstitut für Wildtierkunde, Wien). Die Vorbereitung für 2020 muss nächstes Jahr starten, um rechtzeitig die aufwendige Neuvermessung und Kartografie vornehmen und rund 50 Personen, darunter viele Freiwillige, rekrutieren, instruieren und ausrüsten zu können. Für diese Aufgaben rechnen wir mit Kosten von CHF 25'000.-.

Was für Forschung führen Sie durch? Grundlagenforschung oder praxisbezogene?

Beides. Sinnvolles Wildtiermanagement muss evidenzbasiert sein, aber viele Fragen zum Ökosystem der Dzungarischen Gobi sind nicht geklärt. Darum schufen wir letztes Jahr einen **Forschungsbeirat** (Research Council), den die renommierte Wildtierbiologin Dr. Petra Kaczensky koordiniert. Er soll die Umsetzung von 9 im Jahr 2017 vereinbarten Forschungsprojekten betreuen. So soll eine sozio-ökonomische Studie von Lena Michler Grundlagen für die Vereinbarkeit der traditionellen Nutzung mit dem Schutz der Wildnis schaffen. Andere Beispiele sind das Monitoring der Artenvielfalt, eine Studie zu Infektionskeimen bei Wasserlöchern, die von Wild- und Haustieren genutzt werden, oder genetische Untersuchungen der Takhi. 2019 erwarten wir dafür Kosten von mindestens CHF 20'000.-.

Und was bezweckt das Wassermanagement?

Das Schutzgebiet Great Gobi B ist wüstenhaft. Wasserentnahmen erfordern darum Umsicht. Wir möchten das Wildhüter-Camp in Takhintal vom 2016 gebornten Brunnen aus mit Trinkwasser und sanitären Anlagen mit fliessendem Wasser versorgen. Wegen der enormen Temperaturschwankungen in der Gobi (+50° C bis – 50°C) ist das anspruchsvoll. Derzeit läuft die (kostenlose) Planung durch den Schweizer Architekten Guido Doppler. Ferner brauchen wir ein Konzept für die Nutzung des Bij River, natürlicher Quellen und (wo sinnvoll) künstlicher Wasserstellen für Wildtiere an Migrationsrouten. Dafür sind Kosten von mindestens CHF 65'000.- zu erwarten.

Sie haben ein Pärkenetzwerk erwähnt. Worum geht es dabei? Steppen-Großtiere brauchen sehr viel Raum, um schwankenden Ressourcen folgen zu können. Die ITG möchte darum zunächst die geschützte Fläche der Dzungarischen Gobi erweitern und als Fernziel über Wanderkorridore die Schutzgebiete Great Gobi B und Great Gobi A in der Mongolei und das Kalamaili Naturreservat in China verbinden. Damit entstünde einer der grössten Schutzgebietsverbunde der Welt. Für die politischen und logistischen Vorsondierungen in der Mongolei und in China braucht es langen Atem, denn es gibt gewichtige konkurrierende Interessen, namentlich den Abbau von Bodenschätzen. Nachdem eine erste Vernehmlassung zur Erweiterung des Schutzgebiets um 9'000 km² von den lokalen Provinzräten unterstützt wurde und die mongolische Regierung sie am 6. September gebilligt hat, erwarten wir, dass die Vorlage diesen Winter ins nationale Parlament kommt. Drücken Sie uns die Daumen!



Durch die Parkerweiterung würde das Schutzgebiet Great Gobi B (unterste hellgrüne Fläche) um die gelb schraffierten Bereiche vergrössert. Die schwarze Linie ist eine Provinzgrenze, die rote ist die Landesgrenze zu China.

Interview: Ki

„Der Naturschutz erhält verblüffend wenig Anteile gemeinnütziger Spenden – in der Schweiz etwa 10%. Da wir von der Natur leben – warum nicht die eigenen Prioritäten anders setzen?“

Neuer Solarbrunnen in Takhin Us

Bei der wichtigen Wasserstelle Takhin Us befindet sich eine Wasserbohrung. 2016 errichteten wir hier ein neues Eingewöhnungsgehege, um die westliche Population der Takhi zu stärken. Dieses Jahr baute die Firma Solar Tech LLC, Ulaan Baatar, eine neue Solarpumpe ein. Das Tiefenwasser wird zudem in einer neu errichteten Brunnenstube gesammelt. Von dort fliesst es einerseits in einen Brunnen im neuen Gehege und andererseits ausserhalb des Geheges in ein Auffangbecken, aus dem auch Wildtiere und im Winter die Herden der Nomaden trinken können.



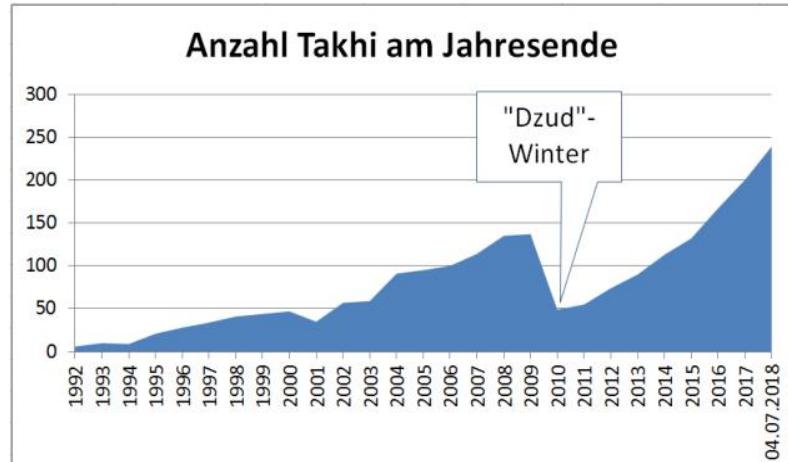
Kühles Wasser sprudelt in den Brunnen im neuen Eingewöhnungsgehege. Die Bierdosen sind allerdings nicht für die Wildpferde bestimmt...



Parkdirektor O. Ganbaatar (2.v.l.) mit dem zufriedenen Team aus Solartechnikern und Wildhütern bei der Brunnenstube, in der das Tiefenwasser zwischengespeichert wird. Ganz rechts Stefan Schomann, der für Terra Mater eine Takhi-Reportage schreibt.

Woran die ITG 2019 arbeitet

Aktivität	Finanzbedarf
Basisarbeiten (Wildhut & Monitoring der Wildpferde; Betrieb des Wildhut-Camps und ITG-Büros Mongolei; Information/Kommunikation; Betrieb der Patrouillenfahrzeuge; Notheu; Unterhalt der Solar-Brunnen, Ausrüstung und Eingewöhnungsgehege).	CHF 90'000.-
Vorbereitung der Grosswildzählung 2020	CHF 25'000.-
Forschungsprojekte	Min. CHF 20'000.-
Wassermanagement im Schutzgebiet	Min. CHF 65'000.-
Parkerweiterung und grenzüberschreitendes Pärkennetzwerk	Noch offen



2018 erreichten die Takhi im Schutzgebiet einen neuen Höchststand von 235 Individuen.

Packen Sie mit an!

Sollten Sie, liebe Leser/innen, sich inspiriert fühlen, unser Programm ebenfalls mit Taten (Webdesign, Kommunikation, Entwicklungshilfe, Bau, Projektmanagement, ...) zu unterstützen, so melden Sie sich bei der ITG (info@savethewildhorse.ch). Unser schon etwas ergrautes Team, das sich ehrenamtlich den Wild-

pferden und ihrem Ökosystem widmet, wäre dankbar für zusätzliche tatkräftige Unterstützung. Bringen Sie Ihre Ideen und Energie ein. Es gibt immer etwas zu tun zum Schutz der Gobi – sei es als Vorstandsmitglied oder auch ausserhalb des Vorstandes. Und sehen Sie Takhin Tal mit eigenen Augen – der Aufenthalt dort geht auf unsere Kosten!

Mongolische Unterstützung für die Takhi

Bisher stammt die Mehrzahl der Spender, die die Wiederansiedlung der Takhi in der Mongolei finanzieren helfen, aus Europa. Um auch in der Mongolei Verständnis für unser Anliegen zu wecken, besuchte diesen Sommer eine ITG-Delegation zahlreiche Behörden, Firmen, Tourismusanbieter und Stiftungen. Durch die Gründung der „Friends of the Takhi“ in der Mongolei gewinnen wir nun auch wertvolle lokale Hilfe. Zu den Unterstützern gehören renommierte Persönlichkeiten, darunter D. Davaa, bester Hirte der Provinz Gobi-Altai, D. Baatarsuren, Gouverneur des Soums Altai und sein Stellvertreter B. Altangerel, N. Burged, Gemeinderatspräsident von Altai Soum, M. Erdenesuren, Gouverneur des Distrikts Barlag, Dr. Sergelenkhoo Jambal, Ökologe der mongolischen Wildlife Conservation Society (WCS), Alfred Naef, Mitbesitzer der Chinggis Beer-Brauerei, und Chultem Gantulga, Direktor von Khors Autoservice aus Altai (Khovd).

Neu unterstützen uns ferner die Firmen Nomadic Journeys und Nomin Holding LLC. Nomadic Journeys ist einer der ältesten Tourismusanbieter der Mongolei. Unter Führung von Frau Manduhai Sukhbaatar und in Zusammenarbeit mit internationalen und lokalen Reiseanbietern sowie Gemeinden und Naturschutzgruppen bietet die Firma seit 1993 umweltfreundliche Erlebnisreisen an, die jährlich über 1000 Touristen in die Mongolei locken.

Nomin Holding LLC ist eine der grössten Firmen der Mongolei und in Handel, Produktion, Dienstleistungen und im Finanzbereich tätig. Vorstandsmitglied, Firmenrat und Pferdeliebhaber Prof. Dr. A. Shagdarsuren gab dem ersten diesjährigen Fohlen des Ajna-Harems den Namen „Nomin“.

Fohlenpatenschaften übernahmen Dugar Ganbold, Direktor von Deepsurvey, Stefan Doppel und Familie, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der Mongolei, sowie Elisabeth Hurlen und Fredrik Strøm aus Norwegen.

Die ITG freut sich sehr über die Unterstützung durch Private, Firmen und Stiftungen und bedankt sich herzlich dafür.



Chultem Gantulga (Mitte rechts) überliess der ITG während des Dzud-Winters 2009/2010 einen Lastwagen für den Notfall-Heutransport und spendet der ITG jährlich 500'000 Tugrik (CHF 200,-) in Form von Treibstoff! Aussen links und rechts: Batsukh Jamyiandorj und Enkhsaikhan Namtar (ITG Mongolei). Mitte links: Rebekka Blumer (ITG-Vorstand).



„Nomin“, das erste Fohlen des Ajna-Harems im Jahr 2018, erhielt seinen Namen von Prof. Dr. A. Shagdarsuren (links), Vorstandsmitglied der Nomin Holding LLC, hier mit Enkhsaikhan Namtar.

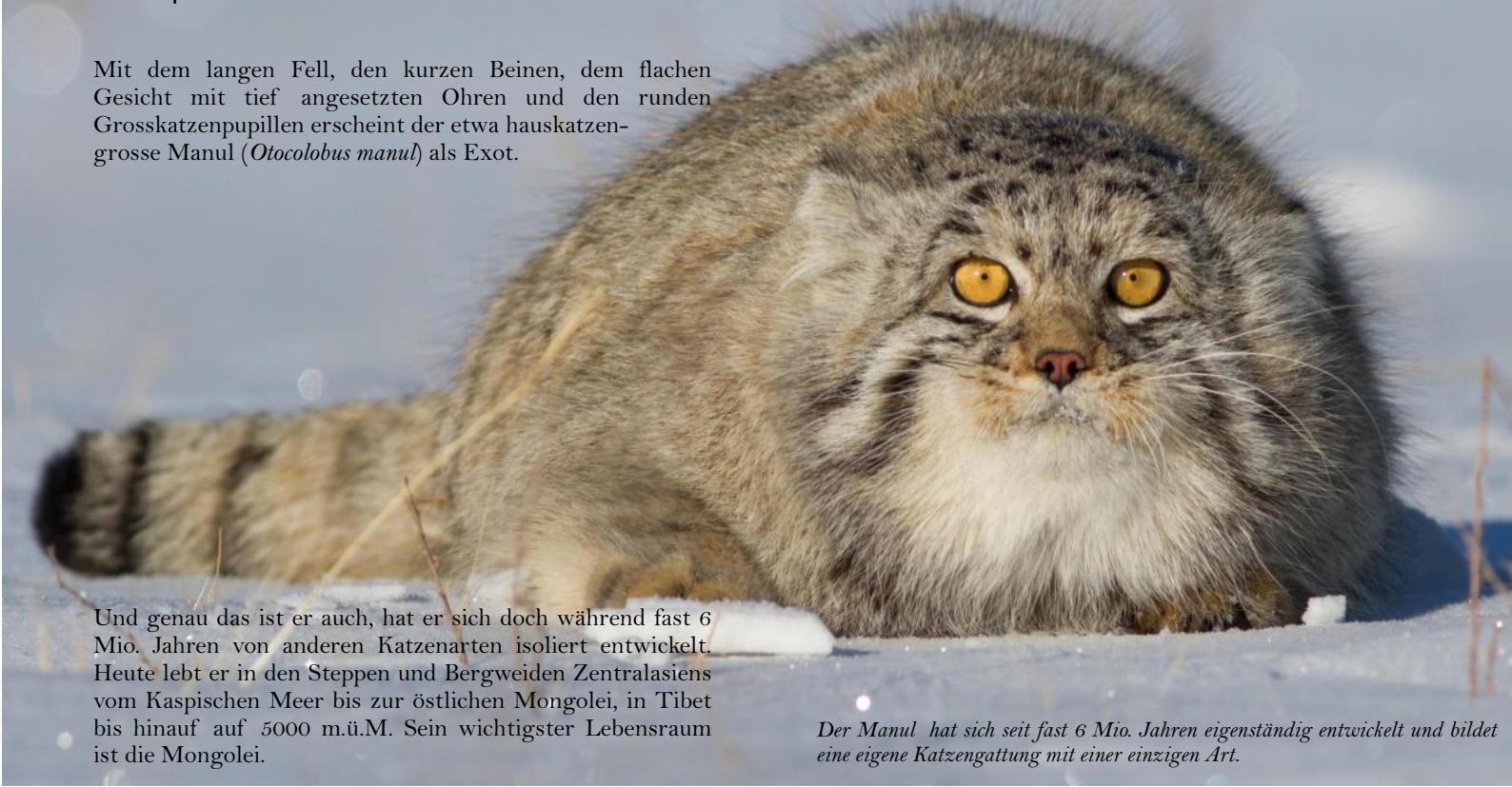


Als erste mongolische Firma trat Nomadic Journeys den „Friends of the Takhi“ bei.

Durch die „Friends of the Takhi“ in der Mongolei gewinnen wir nun auch wertvolle lokale Unterstützung.

Artenporträt: Manul

Mit dem langen Fell, den kurzen Beinen, dem flachen Gesicht mit tief angesetzten Ohren und den runden Grosskatzenpupillen erscheint der etwa hauskatzen-grosse Manul (*Otocolobus manul*) als Exot.



Und genau das ist er auch, hat er sich doch während fast 6 Mio. Jahren von anderen Katzenarten isoliert entwickelt. Heute lebt er in den Steppen und Bergweiden Zentralasiens vom Kaspischen Meer bis zur östlichen Mongolei, in Tibet bis hinauf auf 5000 m.ü.M. Sein wichtigster Lebensraum ist die Mongolei.

Als Kleinräuber ist er selber Beutetier grösserer Raubtiere und Greifvögel und braucht daher gute Deckung. Die ist in der Steppe rar. Darum hängt der Manul von Murmeltierhöhlen, Felshaufen und anderen Verstecken ab. Seine Bestandsdichte ist überall sehr gering. Selbst in optimalem Habitat in der Mongolei findet man nur 2-6 Individuen pro 100 km². Entsprechend viel Raum benötigt der Schutz dieser einzigartigen, heimlich lebenden Tierart, über die wir erst sehr wenig Gesichertes wissen.

Gewiss ist hingegen, dass der Manul Schutz braucht; denn die zunehmende Beweidung immer grösserer Flächen durch immer grössere Kleinviehherden sowie die Exploration nach Rohstoffen vertreiben die scheue Katze aus der Kernzone ihres Lebensraums¹. Jagd, Herdenhunde sowie andere Raubtiere sind heute ihre wichtigste Todesursache².

Foto: © Otgonbayar Baatargal 2018



Der Manul hat sich seit fast 6 Mio. Jahren eigenständig entwickelt und bildet eine eigene Katzengattung mit einer einzigen Art.

In der Mongolei allein werden jährlich rund 2000 Manule wegen des Fells abgeschossen und weitere in Fallen gefangen. Ein zusätzliches Problem für die Art ist, dass ihre Hauptbeutetiere – Pikas (Pfeifhasen), Springmäuse, Wühlmäuse und andere Nager – mit Bekämpfungsprogrammen und Giftködern verfolgt werden, was ihr die Nahrungsgrundlage entzieht.

Aufgrund spärlicher Daten schätzt der IUCN die Populationsgrösse auf noch 15'000 Individuen weltweit³, verteilt über 2.3 Mio km² (ein Gebiet von der halben Grösse der EU). Sie beurteilt den Manul als bei abnehmender Population leicht bedroht (near-threatened), eventuell verletzlich, und führt ihn im CITES Appendix II auf, verlangt also Handelskontrollen. Trotzdem ist er in der Mongolei nicht geschützt – im Unterschied zu allen anderen Staaten seines Verbreitungsgebiets, wo er nirgends legal gejagt werden darf.

Es gibt nur wenige Manule in Zoos, und diese Steppen- und Hochgebirgskatzen sind nicht leicht bei Gesundheit zu halten. Zwar paaren sie sich in Gefangenschaft, doch stirbt fast die Hälfte des Nachwuchses innert der ersten 30 Tage, oft an Infekten. Wir sind also weit davon entfernt, dieser Art einen sicheren Hafen in einer Zoo-Arche bieten zu können. Das Biologen-Ehepaar Baatargal, Gründer des „Steppe Wildlife Conservation and Research Center“, dokumentiert und schützt diese einzigartige Katzenart in der südöstlichen Mongolei (Provinz Sukhbaatar) – ein hoffnungsvoller Ansatz.

In seinem wichtigsten Lebensraum, der Mongolei, ist der Manul nicht geschützt – im Unterschied zu allen anderen Staaten seines Verbreitungsgebiets.

¹ Selles, H. 2013. The relative impact of countries on global natural resource consumption and ecological degradation. International Journal of Sustainable Development World Ecology 20: 97-108.

² Ross, S. 2009. Providing an ecological basis for the conservation of the Pallas's cat (*Otocolobus manul*). University of Bristol.

³ <https://www.iucnredlist.org/species/>, Zugriff 16.10.2018

Wofür wir Ihre Hilfe brauchen

Naturschutzarbeit ist nicht immer spektakulär. Gerade die Routinearbeit im Hintergrund ist jedoch unerlässlich dafür, ein Projekt zum Erfolg zu machen. Unsere Beispiele zeigen, wieviel Sie mit Ihrem Beitrag bewirken können. Jede Spende ist wertvoll und höchst willkommen.



Sie bezahlen einem Wildhüter den Tageslohn und den Einsatz seines Materials.



Sie füllen den Tank eines Patrouillenfahrzeugs mit Treibstoff.



Sie tragen zum Unterhalt und zur Reparatur der stark beanspruchten Patrouillenfahrzeuge bei.



Sie ermöglichen die Wildhut-Patrouille eines ganzen Monats.



Sie helfen mit, die Ausbildung der Wildhüter für die Grosswildzählung 2020 zu finanzieren.

Werden Sie Mitglied der ‚Freunde des Wildpferdes‘!

Jahresbeitrag für Privatpersonen **CHF 50.-**

Fohlen-Mitglied für Jugendliche, Studenten und Lernende **CHF 20.-**

Die ITG arbeitet ehrenamtlich.

Jede Spende fliesst direkt in den Schutz der Urwildpferde.

Spendenkonto

Aargauische Kantonalbank
CH-5001 Aarau

Kontonummer (IBAN): CH07 0076 1016 0117 6052 3

Konto 50-6-9

Zugunsten ‚Freunde des Wildpferdes‘

Impressum

ITG International Takhi Group
Freunde des Wildpferdes
c/o Stiftung Wildnispark Zürich
Alte Sihltalstrasse 38
CH-8135 Sihlwald / ZH
www.savethewildhorse.org
info@savethewildhorse.org

